



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren

Hartmann, Paul

Düsseldorf, 1910

Schophoven.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82131](#)

BURG. Im J. 1553 wird Gerard Dommermoit „up der boirch zu Ruelstorp“ genannt, jedoch scheint die Familie dort schon länger ansässig gewesen zu sein (s. o. S. 84 u. 192). Gegen die Mitte des 17. Jh. ging die nördlich der Kirche gelegene Burg durch Heirat an die von Schellart (s. o. S. 167) über, die im Anfang des 19. Jh. noch Besitzer waren. Reste der Anlage sind nicht mehr vorhanden (Aachener Zs. IV, S. 265). — Düsseldorf, Staatsarchiv: Belehnungen von 1563 – 1741, JüL.-Berg. Urk. 3981.)

Über den Manderscheidschen Hof zu Roeldorf vgl. Berg. Zs. XXIX, S. 100, 119 Anm.

SCHOPHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Barbarae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 322, 340; II, S. 188. — OFFERMANN S. 125. — KALTENBACH S. 182. — Gech. Atlas der Rheinprovinz V, 1, S. 81. — REDLICH, JüL.-Berg. Kirchenpolitik II, S. 409 ff.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Ziemlich umfängliche Akten betr. Einkünfte, Stiftungen usw. vom Anfang des 17. Jh. an (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 281).

Die Barbara-Kapelle in Schophoven — wohl der Ersatz für die Pfarrkirche in Müllenark (s. u.) — erscheint im J. 1533 abhängig von Pier; durch Stiftung vom J. 1721 wurde ein Rektorat begründet; im J. 1855 erfolgte die Pfarrerhebung. Der jetzige Bau ist im J. 1859 errichtet worden; von der alten Ausstattung ist nur erhalten ein kleines barockes Hausaltärchen, aus Müllenark stammend, mit der Figur der Muttergottes.

In der im J. 1874 durch einen Neubau ersetzen kathol. Kapelle in Viehöven (s. t. s. Mariae reginae pacis) ein schlichter Barockaltar des 17.–18. Jh., ursprünglich wohl in der alten Kapelle zu Schophoven.

HAUS MÜLLENARK. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie V, S. 62. — OFFERMANN S. 125. — KALTENBACH S. 182. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 8, 25, 30, 36, 43; XLV, S. 62; LV, S. 23, 28, 72, 296; LVII, S. 262, 265, 285, 299, 307, 313, 344, 347. — Berg. Zs. I, S. 232 Anm.; XXII, S. 178, 182–184. — KNIPPING, Regesten II, Nr. 292 ff., 1238, 1386. — Aachener Zs. IV, S. 118, 120, 130, 267 Anm., 291; VII, S. 314; IX, S. 63, 74 Anm. 1, 111 Anm. 2; XI, S. 135 f., 156; XIV, S. 74, 95; XV, S. 4.

Handschriftl. Qu. Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Harff: Archivalien aus dem Besitz der von Hanxler zu Müllenark, 16 Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LVII, Register. — Im Freiherrl. von Dorthschen Archiv zu Neckarsteinach befinden sich wahrscheinlich Müllenarker Archivalien. — Im Besitz des Herrn Rossbach, Haus Clee: Eheberedung vom J. 1404 und einige andere Archivalien (Wd. Zs. I, S. 414).

Mullenark war von Alters und vielleicht noch am Ende des 14. Jh. ein Dorf mit einer um 1300 erwähnten Pfarrkirche, das allmählich von der Herrschaft verdrängt wurde (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 322, 340. — PICKS Monatsschrift I, S. 385, 386). Von dem gleichnamigen Edelherren-Geschlecht erscheint zuerst im J. 1129 Gerhard von Molenark (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 304), und bald rechnen die Molenark zu den bedeutendsten Edelherren des Jülicher Landes; am bekanntesten ist von ihnen der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark (1225–1238). Die Ansprüche,

Geschichte

Kath. Kapelle
in Viehöven

Haus
Mullenark

Geschichte

Haus
Müllenark

die die kölnische Kirche später auf Müllenark erhob, gründen sich auf den Ankauf eines Viertels des Allods durch Erzbischof Philipp von Heinsberg im J. 1185, das Luchardis, Gattin des Heinrich von Burgitsheim, gehörte (KNIPPING, Regesten II, Nr. 1238, 1386). Schon im J. 1234 hatte Jülich vergeblich das Schloss Molenark belagert (Chronica regia Col., herausgeg. von WAITZ, S. 266). Im J. 1249 wurde Mathilde von Molenark, Nichte der Kölner Erzbischöfe Heinrich von Molenark und Konrad von Hochstaden, mit Walram von Jülich vermählt; Jülich bemächtigt sich des Schlosses, muss es aber an Konrad von Molenark zurückgeben und es bleibt in der Folge kölnisches Lehn. Die Grafen von Jülich haben aber später wieder Müllenark in Besitz genommen; in einem Schiedsspruch vom J. 1317 wird der Anspruch der Müllenark zu Tomburg anerkannt, aber erst nach dem Tode der Mathilde von Jülich sollten sie in den Besitz kommen (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 404, 409, 709, 731; III, Nr. 128, 163).

Es scheint jedoch, dass Jülich im Besitz der Herrschaft blieb; zwar erscheinen noch im J. 1279 Cono von Molenark und sein Bruder Reiner Hoingin als kölnische Vasallen, im 14. Jh. aber sind die Hoen (Hunekin) von Müllenark, nach dem Wappen eines Stammes mit den Hoen von Pesch und Hoen von Müllenark zu Drove (Mitteil. von E. von Oidtmann), ebenso dann die Banritzer von Müllenark als Jülichsche Lehnsträger nur im Besitz des Schlosses (Aachener Zs. XII, S. 195. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 49; XXVI/XXVII, S. 47, 91, 92; XXVIII/XXIX, S. 8). Nach dem Tode des letzten Banritzer zu Müllenark (vor 1419) teilen die Schwäger, Dietrich von Langel und Johann von Eynenberg, Schloss und Ländereien; durch Heirat mit Dietrichs Tochter erhält im J. 1466 Dietrich von Hanxler einen Teil. Dessen Sohn Gotthard von Hanxler († 1568) hat im J. 1531 die durch Heirat an Wilhelm von Wachendorf gekommenen Teile zurückgekauft, auch sonst das Gut vergrößert und vielleicht die noch bestehenden Teile des Hochschlosses mit dem Herrenhaus, dem Ecktürmchen und dem Batterieturm erbaut. Es folgt sein Schwiegersohn Heinrich von Mirbach († 1576); als er ohne Kinder zu hinterlassen im J. 1626 stirbt, kommt es zwischen den Mirbach und den Erben der Witwe Heinrichs von Mirbach zu einem Streit, in dessen Verlauf der spanische Oberst von Rovelli Müllenark den Mirbach mit Gewalt wegnahm. Im J. 1668 hat Johann Wilhelm von Metternich, der Inhaber des im J. 1466 abgesplissenen Eynenbergschen Anteils, der inzwischen an die Rummel von Hetzingen, an Wilhelm von Berg gen. Blens, an Carsil Hurt von Schoenecken († 1560) und endlich in den J. 1567 bzw. 1578 an die Metternich durch Heirat und Erbschaft gekommen war, den Mirbachchen Teil käuflig erworben und damit den ganzen Besitz wieder vereinigt; er errichtet im J. 1670 den stattlichen Neubau der Vorbburg. Den Metternich verbleibt — auch nachdem wegen Verschuldung im J. 1769 auf Beschluss des Reichskammergerichtes Müllenark zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt war — der Besitz; zuletzt lebte dort Anna Maria von Metternich († 1818), vermählt mit Nicolaus Sigismund von Roth. Dann ist Müllenark durch Verwandtschaft an den vielleicht schon etwas früher an dem Besitz beteiligten Grafen von Villers-Masbourg gekommen. Das Herrenhaus war zuletzt vor etwa 25 Jahren noch von zwei Gräfinnen Villers bewohnt; seitdem wurde es dem Verfall überlassen. Im J. 1909 wurden die Gräflich Villers-Masbourgschen Güter versteigert und von dem Bohrunternehmer Honnerbach in Hamm angekauft.

Beschreibung

Stattliche Burganlage mit hoch aufgemauertem Herrenhaus des 15.—16. Jh. und mächtiger dreiflügeliger, zum Herrenhaus hin geöffneter Vorbburg von 1670, umgeben von breiten Gräben und an der Nordseite ausserdem von grossem ummauertem Garten (Grundriss Fig. 195. — Ansichten Fig. 196 und 197).

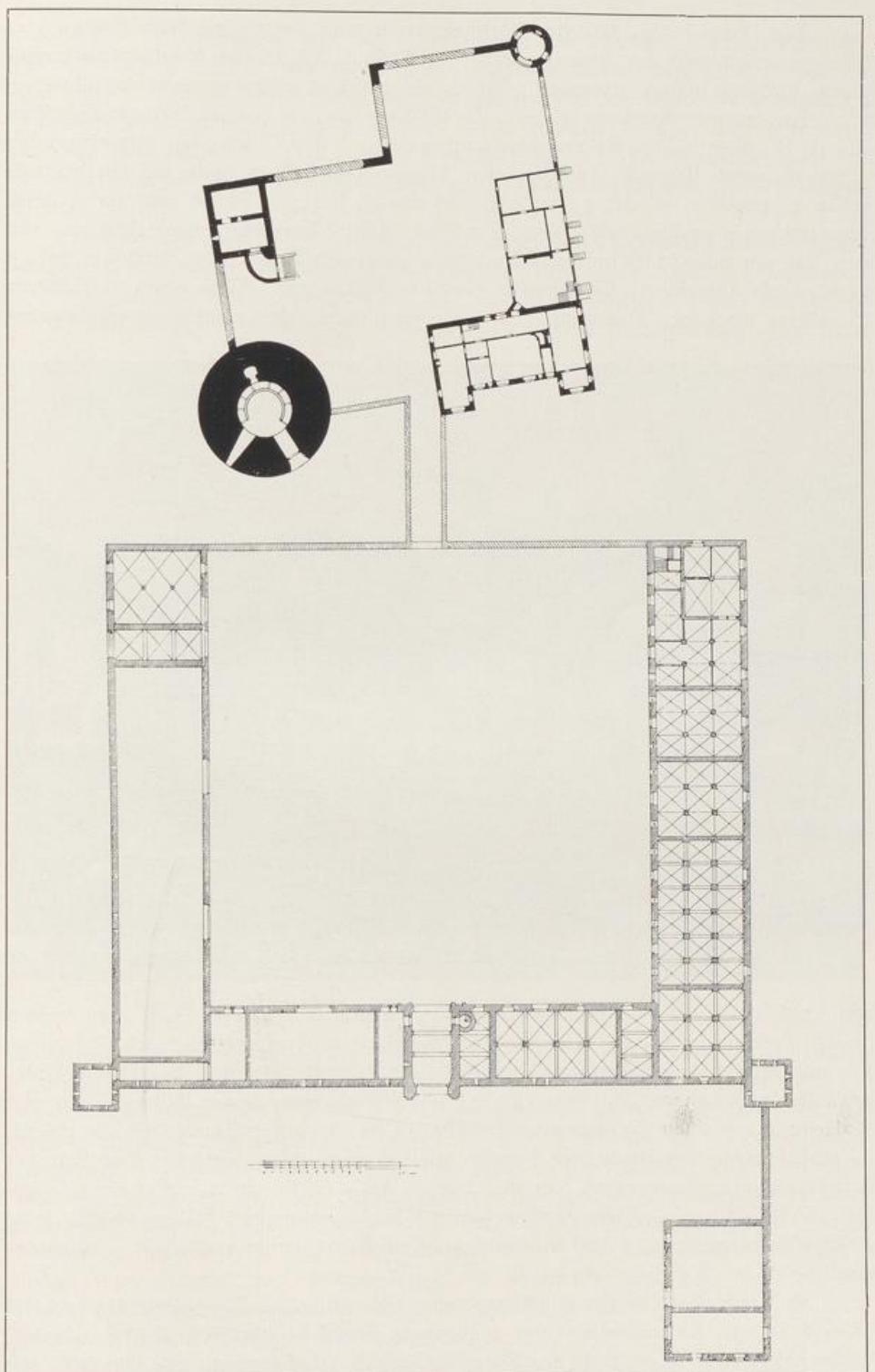
Haus
Mülenark

Fig. 195. Haus Mülenark. Grundriss.

20*

Haus
Mülenark
Hochburg

Die Hochburg, mit der Vorburg durch eine lange gemauerte Brücke verbunden, umschliesst ein etwa quadratisches Terrain, das an der Nordostecke eingeknickt und mit hohen, grossenteils jedoch eingestürzten Aufmauerungen versehen ist.

An der Südwestecke erhebt sich das *Wohnhaus*, ein zweigeschossiger Ziegelbau des 16. Jh., über hohem Kellergeschoß mit zwei nach der Vorburg hin vorspringenden dreigeschossigen Türmen; zwischen den Türmen vier Achsen breit, an den Schmalseiten geschweifte, wieder gekürzte Giebel des 17. Jh., die Türme mit achtseitigen, oben nochmals geknickten Hauben (Fig. 196). Über dem Erdgeschoß zieht sich um den Bau ein Schachbrettfrise aus Backsteinen, an den Ecken des Gebäudes jedoch in Haustein ausgeführt; die weiteren Geschossabsätze sind durch einen einfacheren Ziegelfrise markiert. Die zum Teil noch erhaltenen oder wenigstens erkennbaren

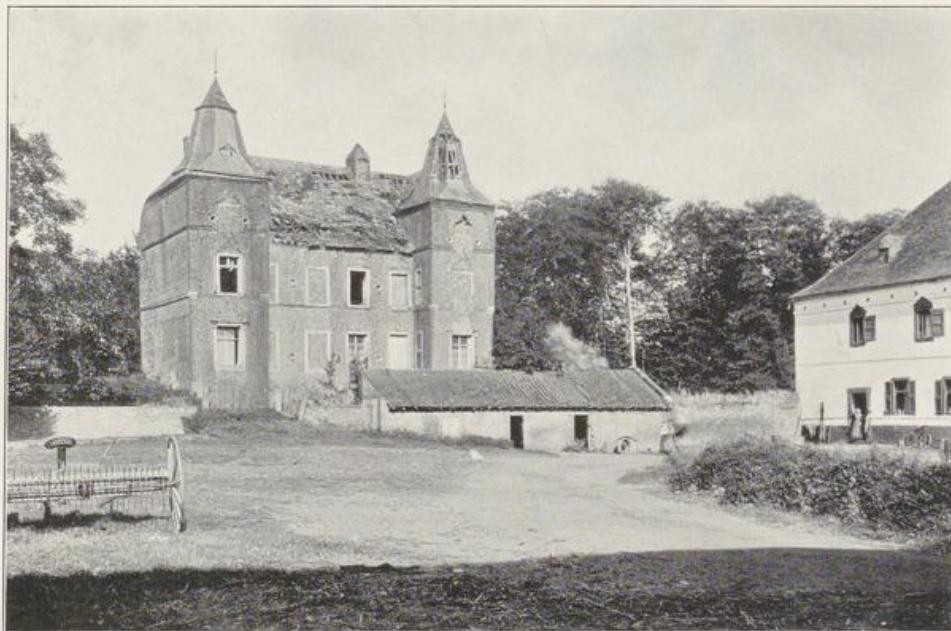


Fig. 193. Haus Mülenark. Ansicht des Herrenhauses von der Vorburg aus.

ursprünglichen Fenster hatten Hausteinbefestigung mit einfacher Quersprosse; manche von ihnen haben an jeder Seite ein rundes Schiessloch mit profiliertem Sandsteinbefestigung. Die meisten Öffnungen sind im Anfang des 19. Jh. verändert und mit glatten Holzgewänden versehen worden. Das Innere des Wohnhauses, dessen Balkendecken und Bedachung auf einen vorhergegangenen Umbau im 17.—18. Jh. hinweisen, ist damals in schlichtesten klassizistischen Formen wieder umgestaltet worden. Der Bau befindet sich in vollkommenem Verfall. Der im 18.—19. Jh. an das Wohnhaus angefügte Südflügel, ein dürftiger zweigeschossiger Fachwerkbau mit Mansarddach, droht gleichfalls einzustürzen, nachdem seine ganze nördliche Langwand schon zusammengefallen ist.

An der Südostecke der Hochburg steht ein schlanker Ziegelrundturm des 15.—16. Jh. mit Klötzenfries und polygoner, gleichfalls stark schadhafter Schieferhaube (Fig. 195). Das über das Burgplateau sich erhebende einzige Geschoss mit quergeteilten Fenstern in Hausteinbefestigung und zierlichem Rippengewölbe im Inneren.

An der Nordwestecke liegt ein schwerer, nur im Unterbau erhaltener runder Batterieturm mit 4 m starken Mauern, Geschützscharten und einem einfachen Kuppelgewölbe; seine Bestimmung, zur Verteidigung der Nordfront der ursprünglich wesentlich schmäleren Vorburg zu dienen, ist durch deren Neubau von 1670 schon illusorisch geworden (Fig. 195). Ausserdem hat sich an der Nordseite noch das Kelleigeschoss eines weiteren Bauwerkes mit seitlich dazu hinabführender Treppe erhalten.

Die dreiflügelige Vorburg ist eine durchaus einheitliche, eindrucksvolle Barockanlage, die wohl für die jüngeren, eng verwandten Vorburgen in Gladbach und Palant s. o. S. 157 u. 330) vorbildlich gewesen ist. Die Westfront von einer Gesamtlänge von etwa 85 m hat in der Mitte ein grosses von Pilastern eingefasstes Korbbogentor

Haus
Müllenark

Vorburg

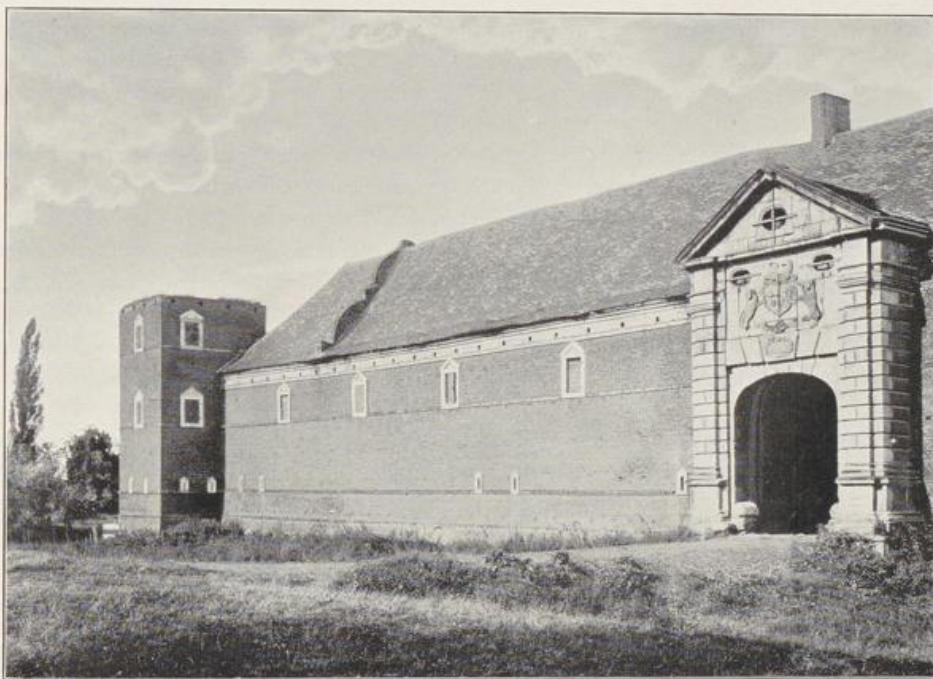


Fig. 197. Haus Müllenark. Die Nordhälfte des mittleren Vorburgflügels.

mit rechteckiger Blende für die Zugbrücke, bekrönt von einem Flachgiebel, das Ganze in Sandstein mit Buckelquadern ausgeführt (Fig. 197). Über dem Torbogen sitzt — umgeben von ovalen Luken — das von Löwen gehaltene Ehewappen Metternich und Orsbeck, darunter eine Inschriftkartusche: ANNO 1670, 21. APRILIS, PRAENOBILIS AC GENEROSUS DOMINUS IOANNES WILHELMUS BARO A METTERNICH, ELECTORIS TREVIENSIS AC PRINCIPIS AB CONSILIARIIS INTIMUS, JUSTITIAE PRAESES, SATRAPA IN BOPPART, DEUREN, AC GENEROSA DOMINA MARIA MECHTILDIS AB ORSBECK AEDIFICIUM HOC INCEPERUNT. Der Torweg ist mit einer Tonne überwölbt, seitwärts eine massive Wendeltreppe zum Obergeschoss; die Innenseite zeigt eine ähnliche, nur einfachere Ausführung wie das Aussentor in Ziegeln, seitlich mit den derben Barockfiguren der Flora und eines Silen in Nischen.

Die Aussen- und Innenseiten der Vorburg sind im übrigen ganz gleichmässig durchgeführt, zweigeschossig mit dünnen Geschossabsätzen in Ziegeln und hohem

Haus Müllenark

geputztem Hauptgesims. An den Aussenseiten sind im Untergeschoss unregelmässig Schießscharten, im Obergeschoss rechteckige Fenster in Blausteinbefassung angebracht, jedesmal mit einem Flachgiebel versehen, der die Muschel des Metternichschen Wappens zeigt. Die ganz vortretenden quadratischen Ecktürme der Hauptfront — jetzt ohne Dächer — sind dreigeschossig, zeigen sonst aber die gleiche Gliederung. Die Dächer sind durch verschiedene heraustretende geschweifte Brandgiebel aufgeteilt. Auch an den Innenseiten der Vorburgflügel begegnet man derselben Behandlung; die ganze Nordhälfte dient als Scheune und Remise und hat dementsprechend grosse Korbogentore. Am Ostende liegt hier noch eine gewölbte Durchfahrt zum Garten mit schlachtem, ehemals mit Zugbrücke versehenem Tor; daran das Wappen Metternich und Orsbeck mit der Jahreszahl 1670. Daneben liegt am Kopfende des Nordflügels ein auf zwei Barocksäulen mit Kreuzgewölben eingedeckter Raum. Die Südhälfte der Vorburg, die am Ostende die Pächterwohnung enthält und außerdem ganz für Stallungen bestimmt war, ist demgemäß durchgängig mit gratigen Kreuzgewölben auf schlachten Pfeilern, in verschiedenen Abteilungen zweischiffig und dreischiffig überdeckt.

In der Nordostecke des Wirtschaftshofes sind im Boden noch die Untermauern der an dieser Stelle ursprünglich wesentlich schmaleren alten Vorburg sichtbar.

Garten

An der Nordfront zieht sich in der ganzen Länge von Hochburg und Wirtschaftshof ein von einfacher Ziegelmauer umschlossener Garten hin, selbst wieder von Wassergräben umgeben; er ist jetzt zum Teil als Gemüsegarten, zum Teil als Viehweide verwendet, zeigt aber noch einige alte Taxusbäume und an der Nordfront eine alte verschnittene Buchenallee, die auf den einfachen, gleichfalls verfallenen quadratischen Gartenpavillon mit geschweiftem Dach aus der 1. H. des 18. Jh. hinführt.

Auch vor der Hauptfront im Westen ist durch den aus der Rur abgeleiteten Mühlengraben noch ein Vorplatz abgetrennt; nach Süden ist er durch einen einfachen Scheunenbau mit korbbogiger Durchfahrt in Hausteinbefassung und mit Mansarddach abgeschlossen; dieser Bau stand durch eine den Graben durchschneidende, jetzt durchbrochene Mauer mit dem Südostturm der Vorburg in Verbindung (Fig. 195). An der Innenseite des Baues, der als die alte Brauerei bezeichnet wird, in Eisenankern die Jahreszahl 1713.

Mühle

Jenseits des Mühlengrabens liegt die zum Schloss gehörige Mühle, deren Gebäude einen von dem Weg durchschnittenen rechteckigen Hof umschließen; südlich des Weges eine Scheune, nördlich das Wohn- und Mahlhaus mit zwei Seitenflügeln, im Kern noch eine Anlage des 17.—18. Jh., die aber im 19. Jh. umgestaltet wurde.

SIEVERNICH.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Über eine Römerstrasse bei Sievernich vgl. B. J. LXXVIII, S. 3. — Aachener Zs. XIV, S. 26. — Um 1860 sind römische Gräber mit reichen Beigaben aufgedeckt worden, die sich zum Teil im Bonner Provinzialmuseum befinden (B. J. XXIX, S. 279; LXXXVII S. 73. — Aachener Zs. XIV, S. 27, 37; XXVII, S. 144. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 127).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 206. — OFFERMANN S. 126. — KALTENBACH S. 504. — REDLICH, Jül.-Berg. Kirchenpolitik II. — Gesch. Atlas der Rheinpr. V, 1, S. 237.